

Seit 20 Jahren ein Rätsel: DIE SHERGAR-STORY

„Da braucht man ja ein Fernrohr, um den Rest zu sehen,“ so Peter Bromley, die legendäre Stimme der BBC, wenn es darum ging, Pferderennen zu kommentieren. Anlaß war der haushohe Sieg des irischen Rennpferdes Shergar beim 1981er Epsom Derby mit zehn Längen, dem grössten Abstand, den je ein Gewinner zwischen sich und den Rest des Feldes legen konnte. Zwei Jahre später war Shergar verschwunden – gekidnappt, um £2 Millionen Lösegeld zu erpressen. Bis heute ist nicht eindeutig geklärt, was aus Shergar geworden ist.

DER EINDRUCKSVOLLSTE DERBY-GEWINNER DER GESCHICHTE

Als Shergar Ende 1981 seine aktive Rennlaufbahn beendete, hatte das „Wunderpferd“ sechs seiner acht großen Rennen gewonnen und insgesamt fast eine halbe Million an Preisgeld verdient. Der Hengst, dessen Wert nun auf £10 Millionen geschätzt wurde, war in Irland gezüchtet worden und das Prunkstück im Gestüt des Aga Khan. Nach nur zwei Rennen als Zweijähriger begann er seine Karriere unter den Dreijährigen mit einem imposanten Gewinn im ‘Classic Trial’ – mit lockeren zehn Längen! Nächster Start war beim Rennen um die ‘Chester Vase’, wo er seinen Vorsprung auf 12 Längen ausdehnte. Dann kam das Epsom Derby, das er wie kein anderer dominierte und das zum Eckpfeiler seiner Legende geworden ist. „Bis auf den heutigen Tag,“ so sein damals 18-jähriger Jockey Walter Swinburn, „erinnern sich die Leute an mich vor allem, weil ich Shergar geritten habe. Wenn ich in Irland bin, vergeht keine Woche, ohne daß mich jemand nach Shergar fragt.“



Nach dem spektakulären Gewinn des Epsom Derby kam das irische Rennpferd des Jahres 1981 gekürt worden war, eine neue Aufgabe als Zuchthengst im Gestüt zu geben. In seiner ersten Saison zeugte er 35 Fohlen. Nach dem spektakulären Gewinn des Epsom Derby kam das irische Rennpferd des Jahres 1981 gekürt worden war, eine neue Aufgabe als Zuchthengst im Gestüt zu geben. In seiner ersten Saison zeugte er 35 Fohlen. Nach einem weiteren Vier-Längen-Sieg beim King George VI-Rennen, holte er sich schließlich noch den Queen Elizabeth Cup – wieder mit nun schon vertrauten vier Längen vor seinen geschlagenen Konkurrenten.

Als er danach im St. Leger nur Vierter wurde, sahen seine Besitzer die Zeit für gekommen,

Shergar, der zum Europäischen Rennpferd des Jahres 1981 gekürt worden war, eine neue Aufgabe als Zuchthengst im Gestüt zu geben. In seiner ersten Saison zeugte er 35 Fohlen.

WAR ES DIE IRA?

Am 8. Februar 1983, weniger als zwei Jahre nach seinem Sieg im irischen Derby, drangen bewaffnete Männer in das Ballymany-Gestüt des Aga Khan in Co Kildare ein, wo Shergar als Zuchthengst eingesetzt war. Sie zwangen den Stallmeister James Fitzgerald, Shergar zu identifizieren und in

einen Pferdetransporter zu verladen. Die Kidnapper ließen Fitzgerald etwa 20 Meilen vom Gestüt entfernt frei, mit der Lösegeldforderung in Höhe von £2 Millionen.

Die Verhandlungen mit den Entführern verliefen schleppend, und nach vier Tagen brach der Kontakt ab, nachdem das Konsortium von 32 Besitzern es abgelehnt hatte, das Lösegeld zu berappen. Es muß davon ausgegangen werden, daß dies der Zeitpunkt war, an dem Shergar getötet wurde.

Die Entführer sahen kein Geld, die Versicherung zahlte nichts für einen verschwundenen Zossen, der – so ihr Argument – ja noch am Leben hätte sein können, als die Police ablief. Die Gerüchte, Mythen und Legenden aber florierten. Bücher wurden geschrieben, ein Fernsehspiel und sogar ein Kinofilm über Shergar gedreht.

Die gängigste Theorie, unterstützt durch die Aussagen des IRA-Renegaten Sean O'Callaghan in seinem Buch *The Informer* (1998), geht davon aus, daß die IRA hinter der Entführung steckte, um Geld für Waffenkäufe zu erpressen. Demnach hatte die IRA zwar einen Mann angeheuert, „der mit Pferden umgehen konnte,“ Aber: „Mit Pferden umgehen und einen Vollblut-

hengst, der unter den besten Umständen temperamentvoll und schwierig sein kann, unter Kontrolle zu halten, sind zwei Paar Stiefel. „Shergar habe sich wie toll in seiner Box aufgeführt und sich am Fuß verletzt.“ Daraufhin hätten ihn die IRA-Männer wenige Tage, vielleicht sogar nur wenige Stunden nach der Entführung getötet, hätten aber die Fiktion aufrechterhalten, er sei noch am Leben, um eventuell doch noch an Lösegeld zu kommen. Der Aga Khan hatte aber von vorneherein kategorisch jede Zahlung abgelehnt, damit kein Präzedenzfall geschaffen würde, der Nachahmer herausfordern könnte. Immerhin war es erst das zweite Mal in der Geschichte des Rennsports, daß ein Pferd gekidnappt worden war.

Eine modifizierte IRA-Theorie behauptet, der Hengst sei von der IRA für Gaddafi nach Libyen verfrachtet worden, weil Gaddafi seinem Rivalen um die Führerschaft des Islam, dem Aga Khan, ein Schnippchen schlagen wollte. Und es gibt noch eine ganze Reihe weiterer Theorien (u.a. daß die Mafia ihre Hand im Spiel hatte), die alle eines gemeinsam haben: sie würden einem Pferdekrimi à la Dick Francis alle Ehre machen.

SHERGAR-CUP

Vor drei Jahren wurde bei Tralee ein in ein Tuch eingewickelter Pferdeschädel gefunden, 200 Meilen entfernt vom Ballymany-Gestüt. Auf der Stirn waren zwei Einschußlöcher deutlich auszumachen. Shergar? Da Shergar 35 direkte Nachkommen hat – und weil zwei Tiermedizinstudenten einst ein paar Haare des Hengstes als Souvenir mitgehen ließen – konnte die DNA verglichen werden. Ergebnis: negativ. Chefpathologe Des Leadon vom irischen Pferdezentrum in Kildare ließ keinen Zweifel: „Wir wissen, daß Shergar zum Zeitpunkt seiner Entführung mindestens fünf Jahre alt war... das Pferd, zu dem der Schädel gehört, starb mit etwa zwei Jahren.“

Der Verbleib von Shergar ist also auch heute noch, nach 20 Jahren, ein Rätsel. Während manchmal vom „Shergar-Burger“ gemunkelt wird, wird des Ausnahmepferdes seit 1999 in angemessener Weise mit dem Shergar-Cup gedacht. Zuerst in Goodwood, seit 2000 in Ascot, ist der Shergar-Cup für den Pferderennsport in etwa das, was der Ryder-Cup für die Golfer ist: der einzige Mannschaftswettbewerb, in dem europäische Jockeys gegen den Rest der Welt antreten. Ein würdiges Andenken an den großen Derby-Sieger.

Eberhard „Paddy“ Bort

EIN SUPER RITT

Ich wollte schon immer mal durch Irland reiten, denn ich liebe Pferde über alles und reite immer in den Ferien, seit ich 4 Jahre alt bin.

Über lange Zeit haben meine Eltern und ich einen Reitstall gesucht, der solche Ausritte anbietet und haben ihn in Bundoran im Nordwesten Irlands gefunden. Dort habe ich dann in den Osterferien einen Ein-Tages-Ritt gebucht.

Als ich früh im Reitstall ankam, wurde mir ein Pferd, *Princess*, zugeteilt und mein Führer Ken auf *Prince* vorgestellt. Und endlich, um 10 Uhr,



„Am Strand von Bundoran, Ostern 2002. Pferd: Prinzess,
Reiterin: Linda Lohr, Fotograf: Ken“



da Ebbe war. Die Pferde lieben den harten, meerwassergetränkten Strand und machten sogar Rennen gegeneinander mit uns auf dem Rücken, natürlich nur mit unserer großzügigen Einwilligung. Um 12 herum spürte ich riesigen Hunger! Wir sind auf eine Hauptstraße gekommen und dort noch ein bißchen entlang

ging es los, nur Ken und ich. Wir hatten Glück mit dem Wetter, denn die Sonne schien und es war angenehm warm. Also ritten wir zum Strand, wo wir mit einem „Aufwärmgalopp“ begannen, wie Ken meinte, um einzuschätzen, wie gut ich reite. Er führte mich zu einem Pferderennstall, der zufällig Ken's Bruder gehörte, wo gerade Rennpferde trainiert wurden. Ken deutete mir an, dass wir mit den Rennpferden mitreiten könnten, halt richtig mitgaloppieren. Fast wurde etwas daraus, doch leider sind unsere beiden Pferde dann ausgerastet und haben herumgebuckelt. Ken meinte, dass dies mit der Rangherrschaft der Pferde zu tun hat. So kehrten wir zurück zum Strand und weiter in

die Dünen. Dort haben wir etwas Verrücktes gemacht: wir sind durch die Dünen galoppiert! Ken voraus und ich blind hinterher. Den einzigen Tipp, den er mir vorher gab, war: die Zehen in Richtung Pferdebauch zu richten, sonst bleibt man an den Dünenrändern hängen und dann... Der Galopp durch die Dünen war wie auf einer Achterbahn, denn es ging rauf, runter, rechts und links, ohne das man den Pfad gesehen hat und oft auch nicht mal Ken. Danach war mir ganz schön schwindelig!!! Anschließend ging's wieder zum Strand und wir hatten ein paar schöne, lang gestreckte Galopps,

geritten. Dann erreichten wir Sweeny's Bar (auch „The White Horse“ genannt) in Ballyshannon, wo wir die Pferde an Bäumen festmachten. Zuerst brachten wir ihnen Wasser und dann waren wir dran! Zum Essen gab es Homemade Soup und dazu ein paar Salatsandwiches – lecker! Dieses Essen sei typical Irish, wie Ken meinte.

Anschließend, so um 14 Uhr, sind wir einen anderen Weg in Richtung Strand geritten. Wir mußten eine riesige, schräge Steinplatte herunterrutschen und dann ein enges holpriges Waldstück durchqueren. Ich hatte sehr viel Angst, so dass ich meine *Princess* beim Steinfelsen ganz stark zurückgehalten habe. Ken sagte zu mir: „You have to trust and understand the horses!!“ (Du mußt den Pferden vertrauen und sie verstehen!). Darauf hin habe ich mich getraut und meinem Pferd die Möglichkeit gegeben, selbst zu gehen. Als ich die Steinplatte hinter mir hatte, dachte ich

mir, dass das doch gar nicht so schlimm war, aber dann..... fing *Prince* vor mir an zu bocken, denn er wollte nicht durch den kleinen Fluß, der zwischen uns und dem Wäldchen lag. So schob sich *Prince* nach hinten, weg von diesem Fluß und drückte *Princess* und mich an der Steinplatte halbwegs wieder hoch. Ich war jetzt so verängstigt, dass ich mich an dem bockenden Pferd vorbei quetschte und den Fluß vor Ken überquerte. Daraufhin ist *Prince* uns durch den Fluß gefolgt, und Ken hat mich für die gute Entscheidung gelobt. Das war vielleicht aufregend, aber ich hab viel dazu gelernt!

Die Flut erschwerte uns nun das Reiten. Warum? Weil Meeres-Rinnen uns unseren alten Weg abschnitten. Wir mußten durch eine tiefe Meeres-Rinne hindurch, denn es gab keinen anderen Weg drum herum!! Ken ritt voraus, denn das ist ja seine Aufgabe als Führer. Ganz unerwartet fing sein Pferd an zu schwimmen und Ken schrie kurz auf: Er hatte ein Loch in einem Stiefel, das Wasser füllte ihn langsam und stieg an seiner Hose hoch. Ich fand zum Glück einen anderen Weg durch die Wasser-rinne, ohne dass mein Pferd schwimmen mußte.

Gleich darauf kam das nächste Hindernis; Es war ein Zaun, der recht weit ins Meer hineinragte und um den wir drumherum reiten mußten, denn es gab auch hier keinen anderen Weg. Diesmal sind beide Pferde schwimmen gegangen, und wir konnten dennoch im Sattel sitzen bleiben. Ich habe mich geschickt angestellt und die Beine hochgezogen, somit wurde ich kaum naß. Ken war im Vergleich zu mir sehr naß, auch weil sein Pferd kleiner war als mein Pferd. Und obwohl ich diesmal auch Schiß hatte, empfand ich das kühle Meerwasser an diesem warmen Frühlingstag eher als angenehm. Auch war das ein tolles Gefühl, so als würde das Pferd im Wasser schweben und sich nicht so schwer fortbewegen wie an Land!!

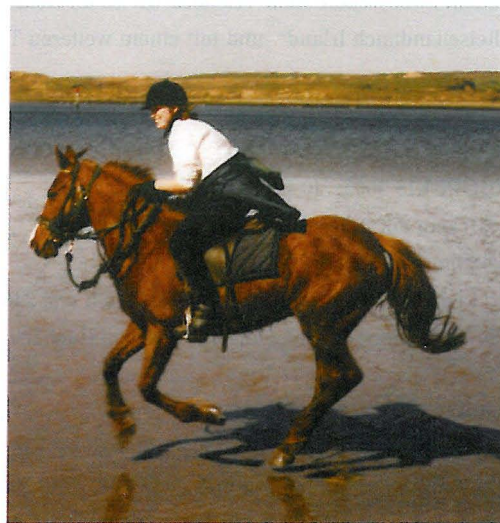
Wir sind dann noch durch ein paar weitere Rinnen geritten, durch die jedoch die Pferde nicht schwimmen brauchten.

Wie man meinem Abenteuer entnehmen kann, war der Nachmittag länger und anstrengender als der Vormittag. Im Stall angekommen, bin ich von meinem Pferd „gerutscht“. Ich war so erschöpft, dass ich schier auf den Boden flog, als ich abstieg. Und noch Tage danach hatte ich ordentlich Muskelkater.

Schon jetzt bin ich mir sicher, dass ich im kommenden Sommer eine ganze Woche lang solche Tages-Ausritte durch den nordwestlichen Teil der Republik Irlands machen werde.

Für weitere Info stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Meine Email Adresse ist: LL@beb-koeln.de

Linda Lohr, 16



Die Redaktion dankt dem journalistischen Nachwuchs ganz besonders für die Mühe, und wir hoffen, daß sich ganz viele Pferdefreundinnen (und vielleicht auch Pferdefreunde) mit unserer Jung-Korrespondentin zum Gedankenaustausch in Verbindung setzen. Nicht-E-Mailer können an die Redaktion schreiben, wir geben das dann weiter! Gerne!